tallisches Eisen von einem Gewichte von 21 Pfund liegen fand, welches nach ihrer Aussage in der Nähe des Ortes auf der Oberfläche gefunden worden war. Es war mit einer dicken Rinde von Rost und Schmutz überzogen und daher unkenntlich, aber durch sein bedeutendes Gewicht auffallend. Erst durch eine nähere Untersuchung habe ich mich davon überzeugt, dafs es wirklich metallisches Eisen ist, und da weder die Form, noch die übrige Beschaffenheit desselben, oder der entlegene Fundort zu der Annahme berechtigen, dafs es durch Menschen hierher geschleppt sei, und da es auf der anderen Seite bekannt ist, dafs Eisen, ausgenommen als Meteoreisen, kaum in gediegenem Zustande vorkommt, so dürfte man dieses Stück mit Wahrscheinlichkeit für einen Aërolithen halten können, und zwar für einen der seltenern, welche nur metallische Bestandtheile enthalten. Dies erinnert uns an das bekannte Factum, dafs Ross auf seiner ersten Nordpol-Expedition die Eskimo im Grunde der Baffinsbucht, welche nie mit Europäern communicirt hatten, mit Eisengeräthen versehen fand.

Miscellen.

Die Umgestaltungen der Westküste Schleswigs.

Der Continent des jetzigen Herzogthums Schleswig erstreckte sich in alten Zeiten 2 bis 4 Meilen weiter westwärts in die See hinaus und umfafste nicht nur die gegenwärtigen nordfriesischen Marschen und Inseln zwischen 54° 20′ und 55° 30′ nördl. Br., sondern reichte sogar über die Sanddünen hinaus, die heutzutage von der Hitzbank an der Westküste Eiderstedt's im Süden bis zu den Bänken Sylt's im Norden den zerrissenen Eilanden gegen den Andrang der Meeresfluth einigen Schutz gewähren. Der Boden dieser jetzt grofsentheils vom Meere verschlungenen Niederungen bestand aus fruchtbaren Sand- und Thonschichten, die nach Westen hin etwas höher gelegen waren und hier auf dem festen Gestein ruhten, von dem noch jetzt in Helgoland und in dem rothen Kliff auf Sylt Ueberreste vorhanden sind. Aber diese geringe Erhebung konnte der Einwirkung des Meeres keinen dauernden Widerstand entgegensetzen; sie wurde frühzeitig zertrümmert durch den Andrang einer zwiefachen Fluth, von denen die eine aus Nordwesten zwischen Schottland und Norwegen durch den sogenannten Trichter, die andere ($2\frac{1}{2}$ Stunden später) aus West-Süd-West durch den britischen Canal hereinbricht. Das Meer zertrümmerte die Barriere, drang tief in die Westküste des Continents ein, bildete weite Buchten, überfluthete die niedrigeren Gegenden und zerrifs das Land in mehrere grofse Inseln; gleichzeitig aber schied es von den verschlungenen Ländereien die schwereren sandigen Theile und verwendete sie

zur Dünenbildung, während es die flüchtigeren Humustheile in den ruhigen Buchten ablagerte und dadurch fruchtbare Marschländer schuf, die von der tüchtigen, an den Kampf mit dem Meere gewöhnten Bevölkerung allmählich eingedeicht, dem Meere abgerungen und mit den Inseln oder dem Festlande verbunden wurden. Schon um das Jahr 1160 waren die drei Inseln Eiderstedt, Ewerschop und Utholm, welche das jetzige weit in das Meer vorgerückte und mit dem Continent zusammenhängende Eiderstedt bilden, durch Deiche zu einem Ganzen mit einander verbunden worden. Nördlich davon und nur durch den schmalen Hewerstrom getrennt, über den von Westerhewer eine Bohlenbrücke führte, lag die grofse Insel Nordstrand, welche damals die jetzigen Inseln Pelworm und Nordstrand nebst den 15 in ihrer Nähe liegenden Halligen und den zwischen ihnen befindlichen Marschen umfasste. Sie war durch den grofsen Moordeich gegen die See geschirmt und ihr fruchtbarer Boden hatte die Bevölkerung frühzeitig auf den Ackerbau hingewiesen. Nördlich von dieser Insel lagen Föhr und Amrum, die damals wahrscheinlich ebenfalls nur ein Eiland bildeten, welches durch einige Seen und eine schmale Tiefe von dem nördlicheren Sylt geschieden war; zur Zeit der Ebbe konnte man trockenen Fufses von Amrum nach Hörnum auf Sylt, von Föhr nach der Wiedingharde gelangen, die damals noch nicht an das Festland angedeicht war, sondern ein eigenes Eiland bildete; eine Fähre scheint die Communication mit Nordstrand vermittelt zu haben. Von Sylt konnte man zur Zeit der Ebbe auf einem Schlickwege ebenfalls nach der Wiedingharde und auch nach Hoyer gelangen; im Norden trennte die Lister Tiefe, der alte Ausflufs der Wiedau, die Insel von Romöe. Die Böckingharde war ebenfalls noch ein Eiland, aber nur durch eine schmale Wassergrenze, den Danewirks-Graben, von dem Continent geschieden. Noch gegen das Ende des 13. Jahrhunderts konnte man den Flächeninhalt der friesischen Uthlande auf c. 50 Quadratmeilen veranschlagen; nach den Kirchenverzeichnissen des Nicolaus Brun, der 1350 — 1366 Bischof von Schleswig war, und des Johannes Harsen, der um 1305 lebte, besafsen sie damals mindestens 95 Kirchen und Kirchspiele, — von denen seitdem 50 ein Raub der Wellen geworden sind.

Dieser Zustand der Dinge wurde schon im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts durch Sturmfluthen erheblich verändert. Am 16. Januar 1300 stieg die See während eines heftigen Sturmes 4 Ellen über die höchsten Deiche, rifs in Nordstrand einen bedeutenden Meerbusen ein, indem sie den besuchten Handelsplatz Rungholt und 7 Kirchspiele verschlang, und richtete auch auf Sylt grofse Verheerungen an; hier wurden die Kirche zu Eidum und die Handelsstadt Wendingstedt zerstört; auf Nordstrand verloren 7600 Menschen ihr Leben in den Fluthen.

Häufiger und verheerender wurden die Einwirkungen des Meeres, seitdem der „schwarze Tod“ in den Jahren 1349 und 1350 die Eilande entvölkert und der Arme beraubt hatte, die für die Instandhaltung der Deiche und Dämme hätten sorgen können. Im Herbst 1354 überfluthete das Meer alle Eilande, rifs Häuser, Kirchen und Mühlen fort, versandete die fruchtbaren Marschen, und erweiterte namentlich den früher ganz schmalen Meeresarm zwischen Sylt und Föhr, auf dessen Grunde man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Spuren der alten Kirchen Ostercapelle, Löckbüll und Hanum entdeckte. Kielholt erfuhr von „gu-

den olden Luden, dat in der Wyenachten, als sick dat nie und olde Jahr schedete, sind alle disse benachbarde Lande dorch dat Water von eenander gescheden. Man höret seggen, dat dat Land Sylt schole 3 Miel int Osten und Westen lang gewesen syn. Averst man sprickt: hen ist Verlahren."

Was der schwarze Tod und dieses Unglück verschont hatte, vernichtete die fürchterliche Fluth in der Nacht vom 8. zum 9. September 1362; durch sie fanden so viel Menschen ihren Untergang, dafs man diese entsetzliche Katastrophe in späteren Zeiten vorzugsweise „de grote Mandrank" nannte. Sie verschlang gegen 30 Kirchen, von denen nur wenige später wieder errichtet wurden, verwüstete Eiderstedt, durchbrach den Milderdamm, durch den dasselbe mit dem Festlande zusammenhing, rifs Lundenberg und vielleicht auch Pellworm schon damals von Nordstrand los, erweiterte die Tiefe zwischen Föhr und Sylt und spülte ausgedehnte Strecken der zuletzt genannten Insel ganz fort, so dafs diese schon damals ungefähr ihre jetzige Gestalt erhielt. Am meisten hatte Nordstrand gelitten; es sah sich seit jener Zeit von einem vollständigen Untergange bedroht, da die hohen zwischen der Hewer und der Schmaltiefe im Westen vorgelagerten Sandbänke, die bisher einen wirksameren Schutz als die Dämme gewährt hatten, durch das Meer ganz abgeplattet waren. Auf Eiderstedt sind die Verwüstungen hauptsächlich deshalb geringer gewesen, weil die westlichen Dünen dem Andrange der Wogen Stand hielten; ja hier gelang es selbst in diesem unglücklichen Jahrhundert durch fortgesetzte Eindeichungen dem Meere drei neue Köge abzugewinnen. In der Wiedingharde soll bei dieser Fluth Alles ertrunken sein, Menschen und Vieh, bis auf ein einziges Pferd.

Auch im letzten Decennium des 14. Jahrhunderts traten mehrere starke Fluthen ein; eine derselben, 1396, rifs die jetzigen Inseln Fanöe und Manöe, im Norden von Sylt, auseinander. Der starre, hartnäckige Sinn der Friesen liefs unter ihnen nicht die Einigkeit aufkommen, die erforderlich war, um der Wuth der Elemente ein vollständiges Vertheidigungssystem entgegen zu stellen, und Einwohner von Nordstrand baten den Herzog Gerhard von Schleswig demüthig um einen Vogt, der unter ihnen Frieden stiften und sie zum Deichbau anhalten sollte. Der ohnmächtige Kampf gegen die gewaltigen Naturkräfte und das unsägliche Elend, welches über die Eilande hereingebrochen war, hatte auch die Gemüther der Menschen verwildert; selbst das Heidenthum erhob wieder sein Haupt, so dafs eine päpstliche Aufforderung nöthig war, „dat geistlike Regiment över alle Kerken (auf Sylt) in een rechte Ordninge zu bringen." Aber das wiederholte Unglück hatte auch den Gedanken an das endliche Schicksal dieser Inseln den Gemüthern nahe gelegt, und eine der Prophezeiungen, die wie immer in bedrängten Zeiten, so auch in dieser sich vernehmen liefsen, schlofs, nachdem sie alle Wechselfälle der Zukunft aufgezählt, mit den schwermüthigen Worten: „Zuletzt werden alle diese Lande durch Wasser vergehen und der Schiffer wird zum Steuermann sagen: „Hüte dich vor Holmer Sand!"

Im Laufe des folgenden Jahrhunderts wurde nichtsdestoweniger durch umfassende Deichbauten mancher Strich Landes wiedergewonnen, wenn auch die Dämme noch häufig durchbrochen wurden, wie im Jahre 1412, wo auf Nordstrand allein 3600 Menschen ertranken. Die bedeutendsten Veränderungen verursachte die Fluth vom 1. November 1436; sie trennte Pellworm noch ent-

schiedener von den übrigen Harden des Nordstrandes, und verschlang auf Sylt das grofse Kirchspiel Alt-Rantum und das Dorf Eidum. Dagegen war es den Eiderstedtern gelungen, nicht nur das im Jahre 1362 von Nordstrand abgerissene Lundenberg an den Continent festzudeichen, sondern auch 1489 durch Anlage des Dammkooges Eiderstedt selbst mit dem Amt Husum zu verbinden und so die Insel in eine Halbinsel zu verwandeln. Sie ist jetzt c. 6 Quadratmeilen grofs und zählt c. 12,000 Einwohner in 18 Kirchspielen. Auch die Bewohner der Insel Föhr wufsten noch vor Ablauf des Jahrhunderts ihre fruchtbaren Marschen durch Vollendung grofser Deiche im W., N. und O. gegen die Angriffe der See zu schirmen; im Süden hat die Insel höhere Ufer und bedarf hier keines besonderen Schutzes. Ebenso wurde an der Vereinigung der Wiedingharde mit dem Festlande seit 1511 eifrig gearbeitet.

Auch das 16. Jahrhundert war eine Zeit umfassender Deichbauten. Um die Mitte desselben gelang es, die nun schon lange vom Meere umfluthete Insel Pellworm durch zwei Deiche wieder mit Nordstrand zu verbinden, indem man zwischen den Dämmen den Bopheveringkoog gewann. Durch Anlegung des Kohlendammkooges wurde 1554 die Böckingharde ein Theil des Festlandes. Ein 2 Meilen langer Damm von Hoyer über die Wiedau nach Humtrup schützte die Marschen von Hoyer, Tondern und Mögeltondern gegen das Meer, raubte aber der Stadt Tondern ihre Schifffahrt. Endlich, im Jahre 1566, wurde auch die Insel Wiedingharde sowohl mit dem Festlande des Amtes Tondern, wie mit der Böckingharde vereinigt, indem man einen grofsen Koog, den Gotteskoog, gewann und den Meeresarm im Osten der bisherigen Insel in einen Binnensee, den Gotteskoog-See, verwandelte. Umfassende, in der Folgezeit ausgeführte Deichbauten sicherten diese neue Erwerbung; Schleusen und Wasserschöpfmühlen wurden angelegt, den starken Wasserzuflufs zu dem Kooge wieder abzuführen. Gleichwohl ist der Ackerbau auf demselben bei der übermäfsigen Feuchtigkeit des Bodens keiner grofsen Ausdehnung fähig; die Bewohner beschäftigen sich vornehmlich mit Viehzucht und Heugewinnung, mit der Verwerthung des Schilfs an den Ufern des jetzigen Binnensees, das in der Umgegend zum Häuserdecken gern gekauft wird, und mit dem ergiebigen Fischfang; die Communication findet auf Booten statt, langen, schmalen Fahrzeugen, die mit Stangen (Kluthstöcken) fortgestofsen werden; aber zuweilen hebt sich der Grund des Gotteskoog-Sees, eine lockere Torfart, Terrig genannt, treibt in ihm umher und behindert die Bootfahrt.

Diese glücklichen Unternehmungen ermuthigten sogar zu dem Versuch, die Insel Nordstrand, noch immer das bedeutendste der friesischen Eilande, mit dem Continent zu vereinigen; aber die aufgeführten Dämme wurden schon im November des folgenden Jahres zerrissen. Nach den Angaben eines Zeitgenossen hatte die Insel damals einen Flächeninhalt von 40,156 Morgen Pr., war mit Einschlufs von Pellworm $3\frac{1}{2}$ Meilen lang und das jetzige Eiland Nordstrandischmoor bildete ihre höher gelegene Mitte. Ihre Seedeiche waren 19,222 Ruthen lang und umschlossen ein Gebiet, dessen vorzügliche Fruchtbarkeit, namentlich im westlichen Theile, sehr gerühmt wird. Die Zahl der Bewohner betrug mehr als 8000. Eiderstedt war 45,600 Morgen, die Insel Föhr 18,000 Morgen grofs; die Bewohner der letzteren, 4000 an Zahl, beschäftigten sich vornehmlich mit dem Fischfang. Amrum war auch damals ein dürres Haide- und Dünenland, und

hatte nur eine Kirche. Auch die Insel Sylt, damals vielleicht nicht kleiner als Nordstrand, war schwach bevölkert; Fisch- und Austerfang bildeten die wichtigsten Nahrungsquellen der Bewohner. Im Allgemeinen schien es, dafs die physische Gestalt der friesischen Eilande jetzt eine gröfsere Festigkeit gewonnen habe; aber bei einer Reise über die zur Zeit der Ebbe trocken gelegten Watten erinnerten die Reste von Wäldern und Deichen, die Trümmer von Brücken, Kirchen und Dörfern an den nimmer rastenden Feind der oft heimgesuchten Landschaften.

Und schon 1570 trat wieder in der Nacht vom 1. zum 2. November eine furchtbare Sturmfluth ein, welche allein in Nordfriesland 20,000 Menschen das Leben geraubt haben soll und alle nördlichen Dämme Eiderstedts zerrifs, so dafs nur drei Kirchspiele von der Ueberschwemmung verschont blieben. Auch Nordstrand litt damals sehr, und drei Jahre später traf beide Gebiete ein ähnliches Unglück. Aber mit dem letzten Decennium des 16. Jahrhunderts begann eine wahre Leidenszeit; Fluthen und Ueberschwemmungen ausgedehnter Landstriche folgten sich so häufig, dafs die zwischen ihnen liegende Frist zur Herstellung des angerichteten Schadens nicht mehr ausreichte. Das Meer rifs tiefe Buchten in die Eilande ein, die durchbrochenen Dämme konnten zum Theil nicht wieder hergestellt werden, die noch stehenden waren stark beschädigt.

Nach solchen Vorgängen trat die Fluth vom 11. October 1634 ein, die Nordstrand gänzlich zertrümmerte. Gegen 9 Uhr Abends brach ein Südweststurm los, der sich zu der Wuth eines tobenden Orkans steigerte, die schäumenden Wogen gegen die Deiche schleuderte, die an 44 Stellen durchbrochen wurden. Nach einer Stunde war die blühende Insel nicht mehr; 6214 Menschen waren ertrunken, nur 2633 hatten sich retten können; 50,000 Stück Vieh waren zu Grunde gegangen, 30 Mühlen, 1300 Häuser zertrümmert worden; nur hier und da ragte aus den Fluthen ein einsamer Kirchthurm hervor. Auch die anderen Gegenden Nordfrieslands litten entsetzlich. Eiderstedt verlor 2107 Menschen und 12,838 Stück Vieh; im Amt Tondern blieb kein einziger Koog trocken. Im Ganzen sollen damals in Nordfriesland 10,300 Menschen ihr Leben verloren haben, und den Geretteten war eben nichts als das nackte Leben erhalten. Nordstrand war in unzählige Hallige zerrissen, die zum Theil im Laufe der Zeit von dem Meere vollends weggespült wurden; nur Pellworm und das jetzige Nordstrand wurden wieder eingedeicht und die Bewohner der Beltring- und Edomsharde, die der Fluthen nicht mehr Herr werden konnten, bauten sich auf dem höheren Theile der Insel an, der jetzt unter dem Namen Nordstrandischmoor ein eigenes Eiland bildet.

In der Lebensweise der Friesen hatten diese wiederholten Unglücksfälle eine grofse Veränderung hervorgebracht. Die meisten hatten Hab' und Gut verloren, und sich davon überzeugt, dafs der Ackerbau auf den Inseln immer in einer höchst precären Lage bleiben würde; mochten auch die Fluthen, welche ganze Länder verschlangen, selten eintreten, so waren diejenigen desto häufiger, welche die Saaten verwüsteten, die Ernte wegschwemmten, die Felder versandeten. Mehr als je suchten sie deshalb auf der See ihre Nahrung, traten in hamburgische und holländische Dienste und nahmen hier an den gefährlichen Fahrten der Walfischfänger Theil, wobei sie sich bald als kühne und abgehärtete Seeleute auszeichneten. Im Herbst kehrten sie mit dem Ertrage ihrer Dienstleistungen zu den hei-

mischen Ellanden zurück, auf denen die Sorge für die Heerden wie die Bestellung der Felder immer mehr ein Geschäft der Weiber wurde. Schon 1637 bemerkten die Sylter in einer Bittschrift an die Regierung: „Unsere Leute, Gott bessers, haben sich in frembde Lande zu Seewarts und bei andern uf die Vischerei umb ihr Lohn zu dienen begeben müssen zur Erhaltung Weib und Kinder."

Die Fluth von 1634 war die letzte, welche auf die geographische Gestalt Nordfrieslands eine bedeutende Einwirkung äufserte. Es kamen allerdings auch später Unglücksfälle vor (wie z. B. 1717 und 1718), in denen das Wasser eine noch beträchtlichere Höhe erreichte, die Dämme an vielen Orten durchbrach, entsetzliche Verwüstungen verursachte und vielen Menschen das Leben raubte; aber menschlicher Fleifs stellte das Verlorene wieder her, nur hier und dort wurde ein Koog aufgegeben, und der Umfang der nicht umdeichten Halligen verminderte sich merklich. Durch die Fluth von 1828 ging die Kirche auf Nordstrandischmoor verloren und die Hallig Norderoogh war so verwüstet worden, dafs sie seitdem nicht mehr bewohnt wurde. Auf der anderen Seite wurden im Laufe der Zeit auch manche Watten eingedämmt und die Grenzen des Landes in das Meer vorgerückt; die Halligen Fahretoft, Dagebüll und Gahnsbüll wurden in den Jahren 1688, 1727 und 1794 mit dem Festlande vereinigt.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der nordfriesischen Inseln bemerken wir noch Folgendes. Sylt ist jetzt c. 20,000 Morgen grofs, wovon nur $\frac{1}{3}$ aus Aeckern, Wiesen und Weiden, das Uebrige aus Dünen und Haiden besteht, und zählte (im Jahre 1850) 2764 Einwohner in 3 Kirchspielen (gegen 2814 Einw. in 5 Kirchspielen im J. 1769), die sich mit dem Anbau von Roggen, Gerste und Hafer, mit der Fabrication von Wollenwaaren, der Schifffahrt, dem Fisch-, Austern- und Vogelfang beschäftigen. Die Austernbänke im Osten der Inseln liefern jährlich c. 1 Million Austern, die Dünen c. 40,000 Stück Möveneier, und in der Vogelkoje wurden 1848 nicht weniger als 22,916 Krickenten gefangen.

Die Insel Föhr hat einen Flächeninhalt von c. 18,000 Morgen, wovon die nordöstliche Hälfte Marschland ist, 3 Kirchen und c. 5400 Einw. (6146 Einw. im J. 1769) in einem Flecken (Wyck) und 16 Dörfern. Sie führt Krickenten, Hornvieh und Hafer aus. — Amrum ist eine Düne, $1\frac{1}{4}$ Meilen lang und nur $\frac{1}{4}$ Meile breit, hat 600 Einwohner, 1 Kirche und 3 Dörfer. Die Bewohner beschäftigen sich mit Seefahrt und Fischfang; die Austernbänke, welche die Insel umgeben, liefern einen jährlichen Ertrag von $\frac{1}{2}$ Mill. Stück. — Pellworm ist eine schwer gegen die See zu schützende, aber sehr fruchtbare Marschinsel, 6269 Morgen grofs; sie hat 2 Kirchen und c. 2000 Einwohner, die Ackerbau treiben und Rappsaat, Weizen, Hafer auch für den Export produciren. — Auch die jetzige Insel Nordstrand, die 5861 Morgen eingedeichtes Land besitzt, nährt eine ackerbautreibende Bevölkerung auf ihrem sehr fruchtbaren Boden. In der Nähe der beiden zuletzt genannten Inseln liegen 15 Halligen, die Trümmer der im Jahre 1634 zerstörten Insel Nordstrand; sie hatten 1847 zusammen 672 Bewohner, die sich durch Viehzucht und Fischfang unterhalten; nur die Halligen Hooge, Langenefs, Oland und Gröde besitzen Kirchen; einige, wie Norderoogh und Behnshallig, sind ganz unbewohnt. (Nach „Hansen, Chronik der friesischen Uthlande.") —n.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: NS_1

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Die Umgestaltungen der Westküste Schleswigs 339-344